

Von einem Menschen endgültig und unwiderrufliche Abschied nehmen zu müssen, ist ein harter Schlag, der nicht einfach zu verkraften ist. Deshalb ist es ganz natürlich, dass wir fast automatisch Strategien entwickeln, die uns helfen sollen, mit einer solchen Situation umgehen zu können.

Die wohl am meisten verbreitete Strategie gegen einen solchen Verlust ist das Erinnern. Wir bewahren Erinnerungsstücke auf, Gegenstände, Bilder, die uns an die Verstorbenen erinnern, wir errichten Grabsteine, wir lassen vielleicht Sterbebildchen drucken, wir halten Jahrtage und vieles andere mehr.

Der Allerseelentag, der in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt, passt hier exakt hinein als d e r kollektive Tag des Erinnerns an unsere Verstorbenen. Deshalb ist auch der Gräberbesuch fester Bestandteil dieses Tages. Das enorme emotionale Gewicht dieses Tages beeinträchtigt sogar den Charakter des Allerheiligenfest ganz erheblich, weil Allerseelen meistens nicht wie heute auf einen Sonntag fällt.

So wichtig dieses Erinnern in seinen vielfältigen Formen auch ist, soviel Trost es in einer aktuellen Situation auch spenden mag, so ist dies alles genau genommen nur eine zeitliche Verschiebung, ein Hinauszögern der unangenehmen Tatsache, dass irgendwann doch einmal der Zeitpunkt kommt, an dem niemand mehr da ist, der sich erinnert. Und dann?

Hier gilt es, sich wieder einmal bewusst zu machen, dass es an Allerseelen um viel mehr geht als nur um Erinnerung. Zum Erinnern allein braucht es überhaupt keinen Glauben, das kann jeder auch sehr gut ohne, zumal sich da heute durch die KI ganz neue Möglichkeiten ergeben.

Der Glaube an Jesus Christus eröffnet uns nämlich eine völlig neue Dimension. In der zweiten Lesung, die wir vorher gehört haben, hat der Apostel Paulus diese anklingen lassen, wenn er in seinem Brief an die Gemeinde in Rom schreibt: „Ob wir leben oder sterben, wie gehören dem Herrn. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Lebende und Tote.“ (V 8f)

Wenn es hier von Christus heißt, dass er auch „Herr“ ist über Tote, dann ist dies nicht nur eine klare Aussage darüber, dass die Toten bei ihm leben; wie sollte er denn sonst Herr sein können über sie?

Dieses Wort des Paulus enthält auch noch eine weitere Information. Wenn er im gleichem Atemzug davon spricht, dass Christus auch Herr ist über die Lebenden, dann leuchtet hier etwas auf, das uns Lebende mit den Toten verbindet. Er hat den Tod besiegt, und damit die für uns eigentlich unüberwindbare Grenze durchbrochen. Dort wo er gegenwärtig ist, verliert diese Grenze ihre trennende Wirkung, dort gibt es diese Trennung nicht mehr zwischen Diesseits und Jenseits.

Daraus ergeben sich ganz neue Kontaktmöglichkeiten. Denn damit kommt jetzt etwas ins Blickfeld, das gerade auch für die Verbindung mit unseren verstorbenen Angehörigen von ganz erheblicher Bedeutung ist: die Feier der Eucharistie. In dieser Feier wird Christus unter uns gegenwärtig, und das hat Auswirkungen, an die uns bereits das Allerheiligen-Fest gestern erinnert hat: Hier werden Tod und Auferstehung Jesu Christi zur aktuellen Gegenwart, diese für den christlichen Glauben so zentralen Ereignisse, durch die er den Tod besiegt und so Himmel und Erde, Jenseits und Diesseits miteinander verbunden hat. Dies wird z.B. dort regelmäßig deutlich, wo wir vor dem gemeinsamen Heilig-Lied daran erinnert werden, dass wir dies nicht allein singen, sondern zusammen „mit den Engeln und Erzengeln, den Thronen und Mächten und mit all Scharen des himmlischen Heeres“. Mit der Gegenwart Christi wird immer auch der ganze Himmel gegenwärtig. Deshalb hat man früher einmal Kirchen bewusst so gestaltet, wie man sich den Himmel vorgestellt hat; der Barock z.B. ist dafür ein Paradebeispiel.

Für unsere Verbindung mit den Verstorbenen hat das gravierende Folgen. Denn damit ergeben sich hier Möglichkeit eines Miteinanders, für das es sonst nichts Vergleichbares gibt:

- In jeder Feier der Eucharistie feiern wir zusammen mit unseren Verstorbenen, denn auch sie werden hier gegenwärtig, weil mit der Gegenwart Christi der ganze Himmel gegenwärtig wird.
- In jeder Feier der Eucharistie halten wir in der Kommunion sichtbar miteinander Mahl; wir, die Lebenden werden zusammen mit unseren Verstorbenen durch Christus um den selben Tisch versammelt.
- In jeder Feier der Eucharistie ist es Christus selbst, der uns, den Lebenden, immer wieder, wie heute im Evangelium, verbindlich zusagt, dass er auch für uns bereits Wohnungen vorbereitet hat, damit auch wir dort sind, wo er ist (vgl. V 3). Der Himmel ist ja schließlich unsere Heimat!
- In jeder Feier der Eucharistie werden wir daran daran erinnert, dass der Tod unserer Angehörigen eben keine endgültige Trennung bedeutet, sondern nur eine auf Zeit; das Wiedersehen ist uns sicher.

Und das alles wird uns sogar geschenkt, denn wir müssen nicht einmal besonders viel dafür tun. Es ist eigentlich nur die ganz natürliche Folge aus der Tatsache, an die uns der Apostel Paulus vorher in der Lesung erinnert hat: „Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn.“

Wenn wir uns wirklich als Eigentum Christi verstehen und dies auch so konkret leben, wenn wir ihm gehören, und ihm erlauben, über uns zu bestimmen, wenn er auf diese Weise Herr ist über uns als Lebende, dann ist er auch Herr über uns als Tote, denn er lässt sich sein Eigentum von nichts und niemandem entreißen, auch nicht vom Tod.

Und das bedeutet Leben – bereits jetzt, aber dann auch nach unserem Tod, und das zusammen mit unseren Verstorbenen.